

dings drängt das global gesehen bedrohliche Bevölkerungswachstum uns zu stärkerem Handeln im Bereich der Geburtenbeschränkung!

*HK:* Die über Misereor geleistete Entwicklungshilfe wird vor Ort fast ganz von kirchenamtlichen Strukturen getragen. Wird hinreichend bedacht, was das u. U. für Folgen für die Kirche hat? Leicht werden Ortskirchen damit zu seelsorglich verfremdeten Entwicklungsagenturen. Wäre von daher nicht eine gewisse Entklerikalisierung der Entwicklungsträger wünschenswert?

*Herkenrath:* Ich teile diese Sorge nicht. Kirche muß es immer um den ganzen Menschen gehen, um das ganzheitliche Heil. In Brasilien spricht man von Sozialpastoral. Diese ist, auch wenn sie bereichsbezogen bleibt, Arbeiterpastoral, Landpastoral – pastoral da terra, heißt es in Brasilien – immer ganzheitlich zu verstehen. Leib- und Seelsorge dürfen nicht auseinandergerissen werden.

### „Noch nicht das richtige Maß gefunden“

*HK:* Wäre es nicht gerade innerhalb einer solch ganzheitlichen Konzeption sinnvoll, Entwicklungsarbeit und Glaubensverkündigung in dem Sinne etwas zu entflechten, daß die Verantwortlichkeiten für den Entwicklungsbereich stärker entklerikalisiert werden: zugunsten der Stärkung und Verbreitung entwicklungshilflicher Maßnahmen einerseits und zur Entlastung der Pastoral- und Amtsstrukturen der Kirche andererseits?

*Herkenrath:* Vielleicht kann man hier zurückgreifen auf Erfahrungen, die wir in Deutschland gemacht haben in der Entstehung unseres Verbandswesens. Die katholischen Verbände sind als Laienbewegungen entstanden, blieben in der Kirche beheimatet und haben die jeweils

notwendigen Entwicklungsprozesse auf den Weg gebracht und getragen. Diese unsere Erfahrung legt es uns nahe, vom Laien getragene Verbände, Aktionen und Basisbewegungen in den Entwicklungsländern zu fördern.

*HK:* Misereor nennt sich bischöfliches Hilfswerk, ist aber eine Leistung des Kirchenvolkes. Kommt das in den Entscheidungsgremien und -mechanismen zum Ausdruck?

*Herkenrath:* Diese Frage bedrängt uns heute mehr denn je. Misereor ist in seinen Ursprüngen stark verwurzelt in Laieninitiativen. Vor seiner Gründung gab es schon Anregungen im ZdK, es gab schon eine Fastenaktion der Jugend für die Dritte Welt. Es ist bischöfliches Hilfswerk geworden, damit es eine starke kirchenamtliche Verankerung erhielt, getragen von allen Ortskirchen. Es ist aber offenkundig, daß weltweite politische und wirtschaftliche Entscheidungen immer komplizierter und immer weniger berechenbar werden. Das gilt auch für die Entwicklungspolitik. Hier bedarf es großer Sachkenntnis und fachlicher Kompetenz. Es ist unmöglich für Bischöfe, diese fachliche Kompetenz neben allen anderen Aufgaben auch noch sich anzueignen. Daher muß noch mehr darüber nachgedacht werden, wie das notwendige fachliche Wissen von in der Entwicklungsarbeit erfahrenen Laien ausreichend eingebracht wird. Misereor hat einen Beirat, der die Bischöfe berät. Die letzte Verantwortung hat aber die bischöfliche Kommission. Je komplizierter und vielschichtiger Entwicklungshilfe, zudem noch im Geflecht der Entwicklungszusammenarbeit mit staatlichen Stellen wird, um so notwendiger scheint es mir, Verantwortung an den Beirat oder andere sachkundige Fachleute zu delegieren. Es ist noch nicht das richtige Maß dafür gefunden, daß einerseits die Hirtensorge der Bischöfe voll gewahrt bleibt und auf der anderen Seite gewährleistet ist, daß notwendige Entwicklungsprozesse und -projekte nicht dadurch blockiert werden.

## Worum es dem Papst und den Theologen geht

### Eine Dokumentation zu den jüngsten Auseinandersetzungen um Bischofsernennungen, Lehrerlaubnis und „Humanae vitae“

*Vor Jahren schien es, als werde der Streit um den richtigen Weg der katholischen Kirche im Kontext der modernen Welt mit ihren sozialen und geistigen Herausforderungen vor allem in und um Lateinamerika ausgetragen. Inzwischen zeigt sich, daß sich auch in Mitteleuropa viel Konfliktstoff angesammelt hat. Die „Kölner Erklärung“ von 170 Theologieprofessoren vom 6. Januar (vgl. ds. Heft, S. 102) war dafür ein weithin beachteter und gleichzeitig umstrittener Indikator. Wir dokumentieren hier an erster Stelle die Ansprache des Papstes an die Teilnehmer eines römischen Moralthnologenkongresses vom 12. November 1988 (vgl. HK, Dezember 1988, 549), deren Text wir der deutschsprachigen Wochen-*

*ausgabe des Osservatore Romano vom 25. November 1988 entnahmen. An zweiter Stelle geben wir die „Kölner Erklärung“ deutschsprachiger Theologen im Wortlaut wieder. Als drittes folgt ein offener Brief des Tübinger Dogmatikers Peter Hünermann an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann. Hünermann konzentriert seine Argumentation auf die „Humanae-vitae“-Problematik und kommt zum Ergebnis: Die Lehre der Enzyklika könne hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit nach wie vor nicht anders eingestuft werden, als dies die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer „Königsteiner Erklärung“ (vgl. HK, Oktober 1968, 484–487) getan hat.*